

Von der Spinnerei zur Top-Studienadresse

Neue Auszeichnung „Internationale Hochschule 2010“ geht nach Reutlingen

Für ihre „gelebte Internationalität“ hat die „Reutlingen University“ einen Preis erhalten. Das zeigt erneut: Die Hochschule ist auf Augenhöhe mit Top-Adressen in Europa. Eine Erfolgsgeschichte vom Fuß der Alb.

FRANK VAN BEBBER

Reutlingen. Mitte des 19. Jahrhunderts erkannten die Textilbetriebe in Reutlingen, dass sie ohne neues Wissen nicht konkurrenzfähig bleiben würden. Sie gründeten eine Schule für Spinnerei, Weberei und Wirkerei. Es war der Beginn einer Erfolgsgeschichte: Aus der einstigen Spinnerei ist heute eine Hochschule geworden, die der Konkurrenz oft um Jahrzehnte voraus ist. So führte sie bereits vor 30 Jahren in der Betriebswirtschaftslehre das internationale Doppel-Diplom ein. Wer den Bachelor in International Management ablegt, verbringt die Hälfte der Studienzeit im Ausland.

„Wir haben angefangen, als andere noch nicht daran gedacht haben“, sagt Präsident Peter Niess. Beim Start gab es noch nicht einmal den rechtliche Rahmen dafür.

Heute kann Niess auf 120 Partner-Hochschulen in aller Welt verweisen. Auf dem Campus stammt jeder Vierte der 3900 Studenten aus dem Ausland. Rund 2000 von ihnen studieren an der ESB Business School Reutlingen, die 20 wirtschaftlich geprägte Studiengänge zusammenfasst. Als „erste und führende staatliche Business School Deutschlands“ sieht sich die Hochschule, die sich inzwischen gerne „Reutlingen University“ nennt. Eine seitenlange Liste von Top-Plätzen in Rankings belegt, dass dies nicht dem Größenwahn einer kleinen Fachhochschule entspringt.

Jetzt kam eine weitere Auszeichnung hinzu. Die Hochschule darf sich nun „Internationale Hochschule 2010“ nennen. Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der Deutsche Akademischen Austauschdienst (DAAD) haben die



Klein, aber immer vorne dabei: Die Hochschule Reutlingen ist bekannt für ihre gute Ausbildung. Foto: Frank van Bebber

mit 50 000 Euro verbundene Auszeichnung in Bonn am Dienstagabend erstmals verliehen.

Die Jury lobte, die Hochschule Reutlingen habe über alle Bereiche ein „umfassendes Modell der gelebten Internationalität“. Reutlingen setzte sich gegen 25 Mitbewerber re-

publikweit durch, unter anderem waren die Humboldt-Uni Berlin und auch die Elite-Uni Konstanz im Rennen. Wieder ist Reutlingen auf Augenhöhe mit der Konkurrenz, die größer und finanzstärker ist.

Das Erfolgsrezept vom Fuß der Schwäbischen Alb ist jenes, das

auch die erfolgreichen Mittelständler im Südwesten für sich in Anspruch nehmen. „Wir müssen schauen, dass wir eine Nische finden, in der wir uns besser, schneller und erfolgreicher bewegen“, sagt Niess. Neben Internationalität setzt die Hochschule auf die Nähe zur Wirtschaft. Bis zu fünfzehn Mal mehr Bewerber als Plätze zählt sie. „Das ist ein Kreislauf“, sagt der Präsident. Gute Absolventen fänden gute Arbeitsplätze, was wiederum Top-Bewerber anziehe.

Doch Niess weiß, dass die Hochschulen nicht nur von vergangenen Leistungen zehren kann. Er macht sich Gedanken über die Zeit nach 2020, wenn die Zahl der Abiturienten stark sinken könnte. Die Hochschule baut ihre Weiterbildung aus und stärkt zudem ihre Forschung. Unter anderem mit einem Doktorandenprogramm gemeinsam mit der Universität Stuttgart. Niess will den Vorsprung seiner Hochschule verteidigen: „Wir müssen früh dran sein, damit wir uns Alleinstellungsmerkmale erarbeiten können.“

„Ausreichend“ von den Professoren für den Minister

Wissenschaftsminister Peter Frankenberg

(CDU) hat zumindest nach Ansicht der Professoren allenfalls die Schulnote vier plus (3,88) verdient. Beim Ministerranking der Deutschen Hochschulverbandes, in dem die Uni-Professoren organisiert sind, belegte Frankenberg in der Hitliste der 14 bewerteten Minister den siebten Rang. Am besten schnitt die frühere sächsische Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange

(SPD) ab – allerdings kam sie auch nicht über die Note 2,96 hinaus.

Zumindest die Südwest-Rektoren sollten sich Schadenfreude über Frankenburgs mäßige Bewertung verkneifen. Die Professoren durften nämlich auch ihre Uni-Chefs bewerten.

Unter den „Top 20 Rektoren Deutschlands“ landete nicht ein einziger aus Baden-Württemberg. Immerhin um die Schulnote drei konnten sich der Freiburger

Rektor Hans-Jochen Schiewer und der Heidelberger Uni-Chef Bernhard Eitel platzieren. Zwischen den Noten drei und vier lag Wolfram Ressel von der Uni Stuttgart. Die Chefs der übrigen baden-württembergischen Universitäten wurden nicht bewertet, weil sie entweder zu kurz im Amt waren oder nicht genügend Benotungen eingegangen waren. Deutschlandweit hatte sich gut 2500 Professoren beteiligt. fvb